

Anita Wolf

»Die Himmelfahrt Christi und Seine Wiederkunft«

(gehalten am 16. April 1967)

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele, Er führet mich auf rechter Straße um Seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“ (Psalm 23)

Meine lieben Freunde,

wir haben heute in Anbetracht der nahen Himmelfahrt und Pfingsten das Thema „Die Himmelfahrt Christi und Seine Wiederkunft“. Zwei Dinge, die die Menschheit bis auf den heutigen Tag sehr berührt haben, aber auch zwei Dinge, über die so viel verschiedene Ansichten kursieren, dass man noch heute trotz unserer wunderbaren Neuoffenbarungen nicht klar darüber ist, *was war eigentlich die Himmelfahrt?* Wie kam sie zustande? Was hat sie mit sich gebracht? Und vor allen Dingen, *was und wie ist die Wiederkunft Christi?*

Und da schöpfe ich noch ein Wort aus der Heiligen Schrift, und zwar aus der Apostelgeschichte (1,9–11) „... und da Er solches gesagt (Jesus), ward Er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm Ihn vor ihren Augen weg. Und als sie Ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern,

welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“

Das sind einfach Worte, die man rein wörtlich nehmen könnte, wenn man sie oberflächlich liest. Wenn man nicht weiß, was ist eigentlich mit dem Kommen Jesu, also dem Kommen Gottes als Jesus auf dieser Welt, geschehen. Und wenn man nicht weiß, was da wirklich geschehen ist bei dieser Darniederkunft Gottes – für die ganze Menschheit, nicht nur auf unserer Welt, sondern für alle Kinder im Himmel und in der Materie.

Wir wollen uns ruhig damit einmal befassen. Als Leitmotiv sage ich: „Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebr.13,14). Ein Wort von so großer Bedeutung und von so mächtigem Inhalt, dass man das wirklich einmal näher betrachten muss. Man kann das nicht nur einfach lesen und dann sagen, ja, so ist das, wie das wörtlich dasteht. O nein, meine Freunde, wir müssen zu der tiefen Klarheit gelangen, die aus dem heiligen Wort Gottes zu uns herniederströmt, ganz gleich, ob aus der alten oder der neuen Zeit, denn Gottes Wort ist weder alt noch neu! Gottes Wort ist allgegenwärtig, wie Er selbst die heilige Allgegenwart ist. Und darum müssen wir uns bemühen, uns in dieses Wort hineinzusetzen und darüber nachzudenken, was damit gesagt, gemeint ist.

„Ihr Männer von Galiläa“, ihr Irdischen. Ihr von dieser Welt, ihr, die ihr noch sehr – trotz eurer Auswahl – behaftet seid mit dem, was diese Welt von euch verlangt. „Ihr Männer“, das heißt aber nicht nur die Männer als solche, sondern es sind ebenso die Frauen gemeint, die Brüder und die Schwestern, wie z. B. – eingeflochten: nach Golgatha bei der Grablegung, außer zwei Männer, die IHN zu Grab getragen haben, keiner der Jünger nachfolgte, wohl aber viele Frauen.

Das soll nun nicht besonders hervorgehoben werden, sondern es hängt damit zusammen, dass jetzt diese beiden Engel, die erschienen sind bei der Himmelfahrt, sagen: „Ihr Männer von Galiläa ...“ Warum sagen die Engel nicht „ihr Jünger Jesu“? Warum sagen sie nicht „ihr zukünftigen Apostel“? Warum sagen sie nicht „ihr Zubereiter des

Wortes Gottes über die ganzen Welt“? Nein, ganz schlicht und einfach „Ihr Männer von Galiläa ...“.

Wie schon gesagt, ihr Männer, die ihr noch auf dieser Welt lebt und auch von dieser Welt umschlossen seid und noch mit ihr verbunden. Ihr seid noch weltlich, trotz dieser großen Auswahl. Trotzdem ihr drei Jahre lang von Gott, unserem Heiland, persönlich belehrt worden seid. Trotzdem ihr all die heiligen und herrlichen Worte und Wunder gehört und gesehen habt, seid ihr noch immer die Männer von Galiläa. Und weil sie das sind – und liebe Freunde, weil wir das heute auch noch sind. Ganz einfach Menschen. Menschen, die noch lange nicht zu dieser Höhe hinaufgelangt haben, die aus Gottes Herrlichkeit zu uns herunterstrahlt. Wir sind genauso noch diese Leute, die da stehen und gen Himmel sehen. Ganz fassungslos. Ja, was ist denn da vor sich gegangen, wie ist das möglich gewesen, dass da auf einmal eine Wolke kommt und den geliebten Meister wegnimmt? Auf einmal ist Er nicht mehr da. „Was sehet ihr gen Himmel?“

Und das erinnert an das wunderbare Wort, das der Herr zum Abschied zu Seinen Jüngern gesagt hat. „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“ (Matth. 28,20). Hat das einen Zusammenhang mit der Himmelfahrt und mit dem Wort der Engel an die Männer von Galiläa? Hat das auch einen Zusammenhang mit uns? O ja, meine lieben Freunde, denn auch wir sehen noch so gen Himmel. An sich nicht falsch, sogar sehr richtig. Es fragt sich nur, mit welcher inneren Bereitschaft, mit welcher Auffassung, mit welcher Erkenntnis wir gen Himmel sehen? Ob wir auch fassungslos sind, weil uns einfach etwas weggenommen worden ist? Oder ob wir durch die Neuoffenbarung, begründet auf die Heilige Schrift, schon wissen, was das bedeutet hat: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“

Aber nun ist Er gar nicht da. Er ist weggenommen, sie sehen Ihn nicht. Wo ist denn das „Ende der Welt“ und wie ist es denn möglich, dass Er bei ihnen bleibt, da Er doch weggenommen ist. Das war ein großes Rätsel für die Jünger. Für uns heute auch. Denn selbst viele unserer Neuoffenbarungsfreunde sind auch jetzt der Überzeugung, dass der Herr so, wie Er gen Himmel gefahren ist, wiederkommen

wird und auf dieser Erde ein ewiges Reich gründet. Obwohl Jesus unmissverständlich gesagt hat „... Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Und Ich bringe es nicht auf diese Welt. Ich gründe es nicht auf dieser Welt, denn die Welt vergeht mit ihrer Lust.“ Und wenn Er hier sagt, „... bis ans Ende der Welt“, so steht fest, dass diese Welt ein Ende haben wird.

Hat sie aber ein Ende, dann muss die Konsequenz uns einleuchten, dass auf der anderen Seite das Gottesreich nicht ewig auf diese unsere kleine Welt verpflanzt werden kann und auch niemals verpflanzt werden wird.

„Wie ihr diesen Jesus habt gen Himmel fahren sehen.“ Ja, meine Freunde, wie haben sie Ihn gesehen? Rein äußerlich, natürlich, als ob ein körperlicher Leib gen Himmel gefahren sei. Erinnern wir uns aber der ersten Begegnung Jesu nach der Auferstehung mit Maria-Magdalena, als sie IHN erkennt und in ihrer großen Liebe sagt „... Rabbuni, mein Meister, mein Gott, mein Herr!“ (Joh. 20,16) Und da ist Er ja kein Leib mehr, da ist Er ja kein Mensch mehr, Er ist ja geistig da als Gott, so wie Er ewig ist als Heiliger Geist. Und nur deswegen sagt Er „... rühre Mich nicht an!“ (Joh. 20,17) Sie hätte sozusagen durch die Luft gegriffen. Sie hätte nichts Körperliches angefasst, unabhängig davon, dass der Herr zum Zeichen, dass Er auferstanden ist, Seinen Getreuen, den Männern und den Frauen, *wie* körperlich erscheint. Nicht körperlich, sondern *wie* körperlich. Er offenbart sich, Er lässt Seinen Heiligen Geist, Seinen Geistleib, Seinen Gottleib von den Jüngern und den getreuen Frauen anfassen. Das aber nur zum Zeichen, dass Er da ist. Ewig! Wie Er gesagt hat „... bis ans Ende aller Tage.“

Ja, so haben sie Ihn gesehen, aber nicht erkannt. Sie haben noch lange nicht gewusst, dass diese Auffahrt eine rein geistige Angelegenheit gewesen ist. Etwas so wunderbar Heilig-Göttliches, was ja dazumal und zu dieser Zeit die Galiläer, die einfachen Fischer und Schiffer, auch nicht so begreifen konnten, wie wir es heute anhand der Bibel und der Neuoffenbarung begreifen könnten. Aber erkennen wir es? Wissen wir, wie Er gen Himmel gefahren ist? Und dann dieses Herrliche: Genau so wie Er gen Himmel gefahren ist, so wird Er wiederkommen.

Und was denken wir uns alles zurecht? Sind wir auch nicht noch so materiell gebunden, dass wir einfach wollen, glauben und überzeugt sind, dass Gott, unser himmlischer Vater, wie als Jesus und wie in einer materiell inkarnierten Form wiederkommen wird. Wenn das wäre, dann hätte nach der Himmelfahrt kein Heiliger Geist ausgegossen werden müssen, von dem der Herr auch sagt: „Die Kraft des Heiligen Geistes wird mit euch sein.“ – Kann man die Kraft fassen? Kann man die Kraft sehen? Ist die Kraft etwas Materielles? Noch dazu die heilige Kraft unseres himmlischen Vaters? Nein, das leuchtet euch allen ohne Weiteres ein, nicht wahr? Dass man die Kraft des Heiligen Geistes nur in sich spüren kann, in sich tragen und mit dieser Kraft etwas tun. Und das ist zuerst die heilige Hingabe. Die Hingabe an den Gott, wie Er sich uns offenbart, wie Er sich uns gezeigt hat. Im Wort!

Und wäre dieses Wort nicht die eigentliche, wirkliche Wiederkunft Christi? Wenn wir das Johannes-Evangelium in der Bibel aufschlagen und lesen „... im Anfang (also ehe etwas geworden) war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort ... und das Wort kam in die Welt, und die Welt hat dieses Licht, dieses Wort, nicht begriffen.“ Haben wir die Heilige Schrift und die Neuoffenbarung auch schon ganz begriffen? Ist dieses Wort in uns eingedrungen? Oder wie viele von unseren Freunden noch immer rein wirklich glauben, Christus in uns? Der Herr sagt aber in Seinen Abschiedsreden zu Seinen Jüngern „... ihr in Mir, und Mein Wort in euch.“ So deutlich hat der Herr in Seinen letzten Reden an die Männer von Galiläa all das gesagt, was aus Seiner heiligen himmlischen Höhe Er selbst als Menschensohn herabgetragen hat.

Wenn wir nun Sein Wort in uns lebendig haben, dann haben wir die Empfindung in uns. Dann ist unser Gemüt aufgeschlossen, dann tragen wir Sein heiliges Anbild in uns. Genau so, wie ich meine liebe Schwester hier ansehe, ja, dann habe ich ihr Bild in mir, die Liebe ist in mir. Meine Liebe in ihr, in allen, nicht wahr! Und das ist das In-sich-Tragen. Aber nicht ein körperliches In-sich-Tragen. Das ist unmöglich. Ich komme deswegen darauf, weil mir jemand brieflich so einen kleinen Vorwurf gemacht hat. Weil ich einen körperlichen Christus in uns nicht anerkenne. Aber Sein Wort, Sein Anbild, Seine

Kraft, die ist da, die kann in uns sein. Und mit dieser allein können wir so wirken und können so mit unserem Herrn verbunden sein wie Er (ich betone es wieder) gesagt hat: „... Ich bin *bei* euch alle Tage, bis an der Welt Ende“ und *nicht*: Ich bin *in* euch alle Tage“.

Und wenn wir unseren himmlischen Vater *bei* uns haben, dann verstehen wir das Wort „... so wird Er wiederkommen.“ Genauso lichtgeistig, wie Er als Gott in die Höhe gefahren ist, als ein äußerliches Zeichen für die Menschen, so auch ist Er schon längst zu uns gekommen. Er ist da. Er ist auch bei uns alle Tage. Ob wir aber alle Tage bei Ihm sind? Meine lieben Freunde, ich glaube, da kann jeder von uns, ich ebenso, noch ein großes Fragezeichen dahinter machen.

Und da haben wir noch ein herrliches Wort auch in der Schrift, weil sehr viele Freunde von uns gerade aus der Neuoffenbarung manches nicht richtig auffassen, das tief Innere. Wir bitten, „... komm Herr, komm zu uns“, und wir rufen immer, dass Er zu uns kommen soll. Na ja, das ist auch ein bisschen bequemer. Gott fällt es jedenfalls leichter, zu uns zu kommen, als uns, zu Ihm zu gehen.

Nun sagt aber am Ende die Heilige Schrift (Off. 22,17): „... und der Geist und die Braut (*die Braut ist der echte Glaube*) sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ „Komm!“, das ist Gottes Ruf an uns, „Komm heim, Kind, komm heim. Die Welt bietet dir nichts, die Welt vergeht mit ihrer Lust, einzig und allein das Reich Gottes bleibt in Ewigkeit“ (1. Joh. 2,17).

Und was stellen wir uns nun unter dem Reich Gottes vor? Es sind noch sehr viele, nicht nur von unseren Freunden, vor allen Dingen von den allgemeinen Christen, die sich eben das Reich Gottes in äußerlichen Gebärden, in einem äußerlichen Sein vorstellen. Auch nicht unbedingt falsch. Es gibt eine Darstellung des ewigen Reiches, denn wie der Heiland gesagt hat (Joh. 14,2) „In Meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte Ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?“

Aber das war gar nicht nötig. Er brauchte gar nicht etwas zu tun, diese Stätte für uns alle zu bereiten. Sie ist da. Das ist das Reich der

Ewigkeit, das heilige Empyreum, oder nennen wir es auch Infinitum, das heilige Lichtgefilde. Das ist da, das hat der Schöpfer von Anfang an geschaffen, ehe Er sich ein ganzes Kindervolk schuf.

Und da haben wir das Wunderbare, dass Er alles vorbereitet hat, selbst das eigene Kommen. Könnte Er denn zu uns rufen „Kommt“, wenn kein Haus da wäre, wenn Er uns nicht aufnehmen könnte? Nein, auch wir können keine Gäste einladen, wenn wir kein Haus oder keine Wohnung, und sei sie noch so klein und bescheiden, besitzen Wir müssen etwas haben, wo wir unsere Gäste hinführen, nicht wahr? Und so hat unser wunderbarer himmlischer Vater erst Sein heiliges Empyreum aufgebaut und danach Sein Kindervolk erschaffen. Und nun kann Er sagen: „Kommt, komm heim, komm mit deinem Glauben, komm, wenn dich dürstet, komme zu Mir zurück.“

Wenn wir das nun alles wissen, sollten wir dann nicht doch auch einmal darüber nachdenken ob wir noch Männer von Galiläa sein und bleiben wollen? Oder ob wir solche Gotteskinder werden, die genau wissen, wie kam der Herr, was hat Er getan, wie ging Er zurück und wie holt Er uns heim?

Die Himmelfahrt – wir schauen hinauf in das wunderbare Blau des Firmamentes. »Firma...«, die Anschrift Gottes. Das Firmament ist Sein Namensschild. Wenn wir dahin schauen, dann wissen wir, was mit diesem Namensschild uns gesagt wird. Hier ist die Öffnung, hier ist die Türe zum ewigen Leben. Hier könnt ihr eintreten, hier seid ihr zu Hause! Darum sagt der Mensch gar nicht zu unrecht »das Firmament«. Die Firma Gottes. Und das ist da, das braucht doch Gott nicht zu schaffen. Wir sehen es ja sogar mit unseren kleinen leiblichen Augen. Und wenn das da ist, dann wissen wir auch, dass nicht das Reich Gottes zu uns herabkommt, wohl aber der Tröster. Die Kraft des Heiligen Geistes.

Wir haben da zwei sehr schöne Worte bei Jakob Lorber über die Gegenwart des Herrn: „Ich werde im Geiste, im Worte und in der Wahrheit bei den Meinen ewig verbleiben. Und die sich in großer Liebe zu Mir befinden werden, die werden Mich auch persönlich im Augenblicke zu sehen bekommen. Die aber nach Meinem Worte leben und nach der inneren Wahrheit desselben sorglich forschen, mit

denen werde Ich reden durch das Verständnis ihres Herzens, und werde also Meine Worte in ihr Gemüt legen.“ Wie im Bibelwort, das der Herr den Jüngern sagte: „Ihr in Mir, aber Mein Wort in euch.“ „Und in Meinem Namen erzogene Jünglinge und Mägde sollen Gesichte haben, in denen ihnen erklärt wird Meine Wesenheit, die Himmel, das ewige Leben wie auch das Los der Abtrünnigen“ (Bd. 8).

Und dann haben wir noch den gegenwärtigen Christus: „Ich bin bei euch alle Tage.“ „Der vergangene und der zukünftige Christus wird euch wenig nützen. Ganz klar, so ihr nicht den gegenwärtigen lebendig in euren Herzen traget. Du kennst die Wege zu Mir. Willst du aus dem vergangenen oder zukünftigen Christus dir einen gegenwärtigen, lebendigen Christus bereiten, so musst du vollernstlich auf diesen Wegen wandeln“ (in „Himmelsgaben“, Bd. 2).

Ich glaube, meine lieben Freunde, damit ist die Neuoffenbarung und auch das Wort der Heiligen Schrift, das ich niemals außer Acht lasse, in eine wunderbaren Einheit zusammengeflossen, zusammengesmolzen. Und wenn wir beides anerkennen und wenn wir uns auf beides stützen, so haben wir die zwei lebendigen Füße. Das Wort der Schrift und das Wort der Neuoffenbarung. Und das ist der Weg, auf dem wir weitergehen können. Die Wege, die der Herr offenbart hat, eben mit Seinem lebendigen Wort.

Nun sehen wir uns noch etwas *Pfingsten* an, denn von der *Himmelfahrt* wissen wir jetzt Bescheid, nicht wahr. Wir wissen, dass Christus nicht körperlich gen Himmel gefahren ist und dass Er in diesem Sinne auch niemals körperlich wiederkommen wird. Er kann, Er wird sich zeigen, wo es nötig ist. Wenn wir aber dazu noch das Wort in der Offenbarung Johannes lesen, wo es heißt „Er kommt in den Wolken des Himmels“, das heißt, Er kommt verhüllt, Er kommt gar nicht so offenbar, wie wir uns das materiell – als Männer von Galiläa – vorstellen. Nein, wir sehen Ihn und hören Ihn *in uns*.

Und da, meine lieben Freunde, fassen wir uns ein Herz und gehen eben diesen einen Schritt weiter, von der Himmelfahrt zu Pfingsten. Was ist den Jüngern widerfahren? Und wie war es möglich, dass diese einfachen Männer von Galiläa, nach kurzen zehn Tagen, auf einmal

alles das begriffen haben, was der Herr sie gelehrt hat und was in Gethsemane, was auf Golgatha, bei der Auferstehung und bei der Himmelfahrt vor sich gegangen ist?

Eine kleine Symbolik flechte ich ein. Von der Auferstehung bis zur Himmelfahrt waren es 40 Tage. Und diese „40“ kommt im ganzen wunderbaren Bibelwort und auch in der Neuoffenbarung immer wieder vor: 40 Tage war auch der Herr in der Wüste, 40 Tage ging Elia bis zum Berg Horeb, 40 Jahre musste Mose das Volk durch die Wüste führen, 40.000 Krieger hatte Josua, als er Jericho einnahm ..., und nun könnte ich noch sehr viele Stellen anführen, aber das ist gar nicht nötig. Jedenfalls liegt in diesen 40 Tagen die Offenbarung der heiligen UR-Wesenheit Gottes. Die heilige Vier. Das Herabkommen vom Licht zum Kreuz, da haben wir die Vier. Das ist der Schöpfer, der Priester, der Gott und der Vater. Das sind keine Personen wie wir, wie die Kirche die Trinität als Personen bezeichnet: Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist. Nein, schon in der Bibel kann, wer nur will, ganz klar erkennen, dass Christus Gott selber ist. Man geht nur über diese wunderbaren Stellen hinweg, man liest sie oberflächlich und oder lässt sie überhaupt ganz weg.

Aber mit der Neuoffenbarung, zumal durch unseren Bruder Jakob Lorber, unseren lieben Grazer Freund, ist uns das vollkommen offenbar geworden. *Christus ist Gott*. Und aus diesem Gott-Herzteil ist die Liebe auf die Welt gekommen als Wort, als Menschensohn und hat die Erlösung gebracht.

Und nun sehen wir daraus, dass jetzt zwischen der Himmelfahrt und Pfingsten zehn Tage sind. Zwei Ereignisse, die wir auf die Schöpfungsphyse beziehen können, aber auch auf die zwei heiligen Liebesgebote, und zehn Tage, die wir auf die Sinai-Gesetze übertragen können, denn der Heiland hat gesagt: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen“ (Matth. 5,17). Also zu bestätigen. Und so sehen wir, dass selbst in diesen Dingen die Gottes-Offenbarung uns ein unerhörtes Licht schenkt.

Und das ist den Jüngern, den einfachen Männern von Galiläa, widerfahren. Nachdem der Herr sozusagen weggenommen war, dann erst fällt ihnen alles ein, was ihnen der Herr gesagt und was Er sie

gelehrt hat. Und da sind sie eben auch besonders auf dieses eine Wort gekommen „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“. Damit ist die Gegenwart Gottes vollkommen bestätigt.

Ist aber die Gegenwart Gottes bestätigt, dann frage ich, wann, wie, warum und auf welche Weise muss Gott wiederkommen? Denn wenn Er wiederkommen muss, muss Er weg sein. Dann gibt es keine Allgegenwart, dann ist Er nicht da. Ist Er aber da, nach Seinem ewig heiligen Wort, dann brauchen wir auf keine so genannte Wiederkunft zu warten!

Aber auf etwas, meine Freunde, müssen wir trotzdem warten, nämlich auf *unser* „Wiederkommen“ zum Herrn, Tag für Tag. Dass wir immer „wiederkommen“ zu Ihm hin, und damit verbunden wäre eine gewisse Wiederkunft Gottes auch zu uns – dahingehend, wenn ich Ihn nicht aufnehme, dann wird Er nicht in mir wirken. Ich sage ausdrücklich nicht „Er könnte nicht wirken“. Er kann. Gott ist in Seinem heiligen Himmel. Er kann schaffen, was Er will. Aber ob Er es tun wird, wenn wir nicht wollen, das wäre die konsequente Frage. Die müssen wir uns selbst stellen und uns auch selbst beantworten. Und das ist natürlich eine etwas ernste, schwere Angelegenheit. Wenn wir diese aber hinter uns bringen, wie die Männer von Galiläa die zehn Tage hinter sich gebracht haben, dann kann auch über uns die Kraft des Heiligen Geistes kommen.

Ist damit verbunden, dass wir so wie die Jünger damals nun auf einmal römisch, griechisch, persisch oder irgendwie in fremden Sprachen reden, so dass jeder, der versammelt ist, jeden verstehen kann? O nein, damals war es ein natürliches Begebnis, weil auf dieses Natürliche das Geistige aufgebaut wurde. Genauso wie auf das natürliche Kommen Gottes, dem das geistige vorausgegangen war, wieder das geistige kommt. Gott hier und da, und alles andere eingeschlossen. Das ist das lebendige Wort, das vorher gewesen ist, das als Menschensohn natürlich auf die Welt kam, und das wieder geistig da ist, wenn wir wollen.

Und da fragt es sich nun, wie soll sich denn in uns die Kraft des Heiligen Geistes auswirken? Auch in solchen fremden Sprachen? In vielen Träumen? In vielen Offenbarungen? Gewiss, auch das kann

und auch das wird geschehen und ist geschehen. Wir brauchen da nur die Neuoffenbarung zu betrachten durch Jakob Lorber, Leopold Engel, Gottfried Mayerhofer, Johanna Ladner usw. Da ist das Wort auch als Wunder zu uns gekommen. Denn es ist und bleibt ein Wunder, dass ein einzelner Mann 24 große Bände geschrieben hat. Noch dazu zu einer Zeit, als er das mühsam alles mit der Hand schreiben musste und keine Schreibmaschine hatte. Und darum war und ist und bleibt das ein Wunder des Heiligen Geistes.

Und wir, können wir auch mit einem Wunder des Heiligen Geistes aufwarten? Kann auch in uns sich ein solches Wunder offenbaren? Vielleicht sagen die Meisten von euch: „Na, ich glaube nicht so recht, ich bin noch nicht soweit, ich weiß es nicht.“ Es ist eine Ungewissheit da unter uns, aber wenn wir das Wort: „Komm, komm Braut, komm mit deinem Glauben, komm, wenn es dich dürstet und nimm das Wasser des Lebens umsonst“, wenn wir das so lebendig in uns tragen wie es der Herr den Jüngern gesagt hat „Mein Wort in euch, aber ihr in Mir, in Meinem Geist, in Meinem Reich, in Meiner Herrlichkeit, in Meiner Kraft“, dann können wir getrost „Ja“ sagen. Jeder! Wir können alle ein Wunder vollbringen, und zwar, meine lieben Freunde, Brüder und Schwestern, zuerst an uns selbst!

Das Wunder vollbringen, indem wir uns wenden, indem wir uns umwandeln, indem wir das Materielle abstreifen, ohne dass wir der Welt, so lange wir als Mensch leben, ganz Valet sagen brauchen, denn wir sind in der Welt und wir müssen unsere Leben auch vollbringen. Aber das ist das Äußerliche. Das ist das, was wir zu unserer Notdurft, für unseren Leib, für unsere Familie, für unser Haus und unseren Garten usw. brauchen. Aber immer liegt in uns – da kann der Pfingstgeist das Wunder vollbringen – die Kraft des Heiligen Geistes.

Und wenn wir in uns selbst diese Umwandlung wenigstens so gut wie möglich und mit unseres himmlischen Vaters Hilfe vollbracht haben, dann können wir auch ein Wunder an unseren Nächsten verüben. Ein Wunder der Liebe. Ein Wunder des gegenseitigen Verstehens, ein Wunder des gegenseitigen Tragens, ein Wunder der gegenseitigen Hilfe, ein Wunder der gegenseitigen Bereitschaft, ein Wunder auch unserer Allgegenwart, dass wir da sind, wenn wir gebraucht wer-

den. Wie Gott immer allgegenwärtig ist und immer da ist, wenn wir Ihn brauchen.

Und damit, meine lieben Freunde, können wir getrost in die Himmelfahrts- und in die Pfingstzeit hineingehen. Wir lassen uns von dem Geist der Gnaden hineinführen. Wir halten uns fest an Gottes Hand, und Er führt uns. Er lenkt und leitet uns an Seiner Hand, und noch hinter Ihm hergehend, zu gleicher Zeit ist das möglich. So ein großes Wunder tut Gott an Seinen Kindern. Er führt uns an der Hand und doch gehen wir Ihm nach, wie Er gesagt hat: „Folget mir nach.“

Das müssen wir alles können. Das müssen wir alles in uns lebendig gestalten. Und wenn wir das lebendig in uns gestalten, dann verstehen wir die Himmelfahrt, dann verstehen wir Pfingsten, dann verstehen wir die so genannte äußerliche Wiederkunft Christi, die für uns nicht nötig ist, weil Er mit Seinem lebendigen Wort und mit Seiner Gnade und mit Seiner Kraft bei uns ist. Und ich will lieber einen Gott, der bei mir ist, als einen, der erst kommen muss. Wenn wir das erkennen, dann werden wir vieles aus der Heiligen Schrift und aus unseren wunderbaren Neuoffenbarungen verstehen und uns nicht an den Buchstaben anklammern, wie es leider manche unserer Freunde noch tun. Ich sage das ganz offen und ohne Rückhalt. Es wird noch so viel wörtlich angesehen und wörtlich ausgelegt, aber der heilige Sinn, der darinnen ist, der wird nicht ausgeschöpft. Und doch können wir es. Die Kraft des Heiligen Geistes kann mit uns sein und ist mit uns, wenn wir uns ihr bereit stellen.

*Ja, komm Heiliger Geist, kehre bei uns ein
und lass uns Deine Wohnung sein,
o komm, Du Himmelssonne,
Du Himmelslicht, lass Deinen Schein
bei uns und in uns mächtig sein
zur steter Freud und Wonne.
Sonne, Wonne,
willst Du geben
wenn wir beten
zu Dir kommen wir getreten. Amen.*